

beteiligte sich das Auditorium sehr intensiv mit teils individuellen Erlebnissen, teils abgehobenen historischen Deutungen dieser Epoche. Die aus dem Abstand von nahezu 50 Jahren mögliche Distanz zum Schulalltag unmittelbar nach dem Ende des Krieges relativierte manche damals bedrückende Erfahrung, insbesondere beim Vergleich des ländlichen Raumes Lippe mit den großstädtischen Ballungsräumen (z.B. Wohnungsnot, Ernährung, Arbeitslosigkeit, Entnazifizierung, Flüchtlingsproblematik).

In der für dieses Gespräch zur Verfügung stehenden Zeit konnten leider weder die kritischen Anfragen jüngerer Teilnehmer an die ältere Generation befriedigend beantwortet noch die Erforschung der Ursachen für die restaurative Schul- und Bildungspolitik in den 50er Jahren geleistet werden. Dennoch war dieses Zeitzeugenspräch nach dem Urteil der meisten Beteiligten ein gelungener Abend, da es eine selten wahrgenommene Chance bot, generationsübergreifend über die teilweise selbsterlebte Geschichte kritisch nachzudenken.

Eugen Heinen

Kirchen und Konfessionen in einer neuen Situation des Zusammenlebens

Teilnehmer des Gesprächs:

Der ehemalige Dechant und Pfarrer der Katholischen Kirchengemeinde in Detmold, *Augustinus Reineke*, geboren am 9.5.1908, von 1948 bis 1980 in Detmold tätig. Er lebt seitdem in Ruhestand.

Der ehemalige Superintendent der Lutherischen Klasse, Dr. h.c. *Gerhard Klose*, geboren am 29.3.1905, von August 1952 bis 1975 Pfarrer der Lutherischen Kirchengemeinde in Detmold. Er lebte seitdem im Ruhestand. Er verstarb im Juni 1993. Dr. Klose war erschienen mit seiner Gattin, geboren am 25.11.1914, mit der er seit 1936 verheiratet war.

Der ehemalige Rektor der Sonderschule für Lernbehinderte "Gustav-Heinemann-Schule", *Gustav Wiesekoppsieker*, geboren am 6.1.1926, langjähriger Kirchenältester in der Ev.-ref. Kirchengemeinde Detmold-West.

Eingeladen war außerdem Pastor *Heinrich Bödeker*. Der bekannte Detmolder Pastor war zeitweilig Pfarrer an der Christuskirche und an der Pauluskirche, Vorsteher des Detmold Diakonissenhauses und Schulrefe-

rent der Lippischen Landeskirche. Pastor Bödeker mußte wegen einer akuten Krankheit leider absagen.

Der Moderator leitete die Erörterungen ein in Erinnerung an Vorgespräche, insbesondere mit Pastor Bödeker. Zum Thema "Pfarrer als Geburtshelfer der Demokratie" konnte berichtet werden, daß Pastor Bödeker bereits in der Kriegsgefangenschaft von englischen Offizieren befragt worden war, ob er es für richtig halte, daß Pfarrer in der Übergangszeit politische Ämter wie Bürgermeisteramt, Landratsamt u. ä. übernehmen sollten. Pastor Bödeker erinnerte sich in diesem Gespräch daran, daß er aus Kenntnis der politischen Grundhaltung der meisten evangelischen Pfarrer abgeraten habe. Augustinus Reineke wies dagegen darauf hin, daß im Paderborner Land sehr wohl Pfarrer politische Ämter nach der Kapitulation wahrgenommen hätten.

Einen weiten Raum nahmen in der Podiumsdiskussion seelsorgerliche Fragen ein. Insbesondere stellte sich das Problem der Integration einer Vielzahl von Flüchtlingen. Sofern die Flüchtlinge katholisch waren, fanden sie in Detmold eine Stadt vor, die durch und durch evangelisch war. Dies führte u.a. dazu, daß die Katholische Kirchengemeinde für sich eine katholische Volksschule wünschte. Sofern die Flüchtlinge evangelisch waren, sahen sie sich zum Teil mit evangelischen Christen konfrontiert, deren reformierte Prägung ihnen fremd war. Superintendent Klose und Pfarrer Reineke äußerten übereinstimmend, daß Lutheraner und Katholiken sich teilweise näher gestanden hätten als Reformierte und Lutheraner.

Aufgrund des besonderen Status des ehemaligen Landes Lippe in Nordrhein-Westfalen stellte sich die Frage der Konfessionsschule. Gustav Wiese koppsieker erinnerte daran, daß die Lippische Landeskirche aufgrund schmerzlicher Erfahrungen im sog. Schulstreit vor 1933 ausdrücklich keine evangelischen Volksschulen haben wollte. Die Lippische Landeskirche habe für eine Gemeinschaftsschule mit geregelter Religionsunterricht plädiert. Da Augustinus Reineke diese Gemeinschaftsschule als im Kern evangelisch ansah, erinnerte er bewegt an seine Forderung einer katholischen Konfessionsschule.

Ein Höhepunkt des Gesprächs war sicherlich die Erinnerung an die Wirkungen des Mariendogmas des Papstes Pius XII. aus dem Jahre 1950. Augustinus Reineke wies darauf hin, daß er aus seiner Einschätzung der damaligen Lage heraus die Verkündigung dieses Dogmas nicht für opportun gehalten habe. Um so mehr schmerze ihn noch heute die Erinnerung daran, daß dieses Dogma keimende Möglichkeiten konfessionellen Zusammenwachsens zunächst unterbunden hatte. Während kurz vor 1950

der lippische Landessuperintendent Professor Wilhelm Neuser noch bei der Grundsteinlegung zur größeren katholischen Kirche am Schubertplatz zugegen gewesen sei und ein Grußwort gesprochen habe, sei seine Anwesenheit zur Einweihung der Kirche nach 1950 nicht mehr möglich gewesen, da ein Synodenbeschluß der Lippischen Landeskirche den Pfarrern jeglichen Kontakt mit Amtsträgern der Katholischen Kirche verboten habe. Dieses Verbot sei allerdings von vielen Pfarrern nicht beachtet worden.

In diesem Klima wurden, so Gustav Wiesekoppsieker, die ersten Fronleichnamsprozessionen der Katholischen Kirchengemeinde als Provokation der evangelischen Christen aufgefaßt. Sämtliche Gesprächspartner waren sich darin einig, daß hier im zwischenkonfessionellen Bereich im Laufe der Zeit ein erheblicher positiver Wandel eingetreten sei.

Die Fragen aus dem Publikum zielten weitgehend auf den Problembereich "Jugend und Kirche". Alle Gesprächspartner unterstrichen, wie befreiend sie es empfunden hätten, endlich frei von staatlicher und nationalsozialistischer Einengung und Bevormundung kirchliche Arbeit mit Jugendlichen tun zu können. Gerade diese Arbeit führe ihnen auch jetzt noch einmal vor Augen, daß das Ende des Nationalsozialismus in Deutschland für sie keinesweges als Niederlage in Erinnerung geblieben sei, sondern als Befreiung.

Hans-Jürgen Dohmeier

Frauen in der Nachkriegszeit

Die Mitarbeit des Frauengeschichtsladens Lippe e.V. begründet sich aus der Absicht, das Frauenspezifische der Nachkriegszeit unserer Stadt zu erforschen. Bisherige Untersuchungen der historischen Frauenforschung beschäftigten sich vorwiegend mit Frauen in der Nachkriegszeit in Großstädten wie zum Beispiel Berlin oder Köln. Dabei entstand das Bild der Trümmerfrauen, was letztendlich mit dazu beitrug, "Trümmerfrauen" zu einem politischen Thema werden zu lassen. Da es in einer Stadt wie Detmold, die von Kriegsauswirkungen bis auf wenige Ausnahmen verschont geblieben ist, keine Trümmerfrauen gab, suchten wir nach dem Frauenspezifischen in der Detmolder Nachkriegszeit. Dabei stellten die Berichte von Zeitzeuginnen für uns eine wesentliche Ergänzung unserer Forschungen im Staatsarchiv dar.